

06.12.14 | **Roboter-Moral**

## Du sollst nicht töten, lieber Cyborg

Nirgendwo sind Roboter weiter entwickelt als in Japan. Der Shintoismus erleichtert das Verhältnis zur künstlichen Intelligenz. Nur bei der Programmierung von Ethik-Regeln hinkt man noch etwas hinterher. *Von*

*Uwe Schmitt*

Wenn der amerikanische Futurist und Erfinder Ray Kurzweil seinen Willen bekommt, werden das menschliche Gehirn und der Computer im Jahr 2029 eine Einheit bilden. "Singularität" nennt Kurzweil die Verschmelzung mit der Maschine. Der "transzendente Mensch" werde frei sein von Krankheiten, die Grenzen des Lebens würden fallen. Das menschliche Gehirn schaffe es einfach nicht mehr, die Datenströme der Netzgesellschaft zu verarbeiten.

Kein Grund, sich zu ängstigen, meinte Kurzweil schon vor fünf Jahren bei einem messianischen Auftritt in New York. Man müsse die Menschmaschine als Erweiterung unseres Seins und Bewusstseins nur willkommen heißen. An den ethischen Implikationen müsse er noch etwas arbeiten.

Rot gewölbt ist das Antlitz, betörend die Stimme von HAL 9000, dem "heuristisch programmierten algorithmischen" Computer in Stanley Kubricks "2001: Odyssee im Weltraum" (1968). Seine künstliche Intelligenz löst widersprüchliche Befehle auf, indem sie die Macht über das Raumschiff an sich reißt. HAL 9000 kann Lippen lesen und klug töten. Auch wenn er am Ende von einem Menschen besiegt wird, lebt er fort als Uralbtraum der Artificial-Intelligence-Zukunft.

### Zwischen Blecharmist und Kaugummiautomat

Neben HAL wirkt Max, Sekretär und Fitnesstrainer des Serroga-Projekts für Senioren in Erfurt, wie ein Hybrid aus einem Kaugummiautomaten und einem rollenden Blecharmisten der Augsburger Puppenkiste. Max ist, seinen Schöpfern sei Dank, armlos, harmlos, nett und zu dumm zum Töten. Er hat Mühe zu helfen, Teppichfransen können ihn stoppen, dunkle Ecken seinen Scanner-Blick trüben.

Dafür hat Max den Vorzug, real zu existieren, für einige Monate auf Bewährung. Besteht er die Probezeit, könnte er mit einem Preis unter 10.000 Euro zum ersten erschwinglichen Butler, Pfleger, Barfußarzt auf Rollen und Hausfreund einsamer Menschen werden.

Yoshiyuki Sankais HAL-5-Skelett besteht seine Probe täglich experimentell in Japan, Schweden und Deutschland. An utopischer Eleganz und wundersamer Praxisnähe liegt HAL 5 zwischen Max und seinem Science-Fiction-Vetter. Die über Hautsensoren gesteuerten Stützgliedmaßen lassen Lahme gehen. Sankai will sich seine Wunderwerke teuer bezahlen lassen, er ist Geschäftsmann.

Dennoch besteht er darauf, dass seine Cybernics-Erfindungen nur verliehen, nicht verkauft werden, und verweigert sie militärischer Anwendung und den Eignern von Aktien seines Unternehmens jedes Stimmrecht. "Nur zu moralisch sauberen" Zwecken werde HAL 5 bisher und künftig eingesetzt, dafür garantiere er. Entwickler hafteten für ihre Kreaturen.

Kurzweil und Kubrick, Max und HAL 5 teilen immerhin die Ahnung, dass es ohne Regeln und eine Ethik für Roboter und ihr Zusammenspiel mit Menschen nicht gehen wird. Da sind sie Abendländer, judeochristlich beseelt, geprägt von Platon über Kant und Jefferson bis zur UN-Menschenrechtscharta. Ethik ist kulturell getränkt, eine globale Ethik problematisch.

In Japan, wo beinahe ein Drittel aller Roboter entwickelt und gefertigt werden, ist die Einsicht, dass eine Robo-Ethik von Menschen geschaffen werden muss, bevor die Maschinen sie

ihnen aufzwingen, wenig verbreitet. Umso offener ist das Land für Technik. Der Ahnenkult Shinto spricht Menschen, Tieren und Gegenständen göttliche Seelen (Kami) zu. Tote wie Ungeborene leben unter den Menschen; Felsen, Autos, Computer leben.

Kami begehen Sünden, es fehlen schriftlich verfügte Gebote und der Zwang, Widersprüche zu versöhnen. Fremd sind die Rigorosität des Konfuzianismus und das Weltbild des Buddhismus, obwohl beide Spuren im Shintoismus hinterlassen haben. In Japan ermahnen Eltern ihre kleinen Kinder: "Sei lieb zu der Flasche, es tut ihr weh, wenn du sie zerschlägst."

Man mag es als Relativismus ablehnen oder als Befreiung von abendländischem Ballast feiern: Im hypermodernen Japan herrscht das Sowohl-als-auch über das Entweder-oder wie im vormodernen. Vom Bunraku-Puppenspiel bis zu Manga und Anime reicht die Sehnsucht nach humanoiden Geschöpfen. Spielen ist eine Variante lebenslangen Lernens, Erfinder sind Spieler. Je weniger Bedenken sie tragen, desto besser. Beim visionären Denken aber fehlt etwas.

## **Moralische Debatten? Luxus**

Folgt man dem Bericht des Philosophen Kojiro Honda von der Kanazawa Medical University, werden Natur- und Geisteswissenschaften viel zu früh, nämlich in den Oberschulen, getrennt. Die Philosophen würden ihren Hegel aufs Komma kennen, erklärte Honda jüngst bei einer Veranstaltung des Berliner Japanisch-Deutschen Zentrums zu Robo-Ethik, doch aus zeitgenössischen Debatten hielten sie sich heraus.

Es bleibt Ingenieuren, Politikern, Managern, Sozialwissenschaftlern überlassen, über Mensch und Maschine nachzudenken. In japanischen Unternehmen erwartet man Neues aus der Analyse und die Vermeidung alter Fehler. Debatten über moralische Grenzen oder gar "Persönlichkeitsrechte" künstlicher Intelligenz gelten als Luxus.

Zu viele Bedenken behinderten den Fortschritt, argumentierte Yoshiyuki Sankai in Berlin. Fragen nach ethischen Problemen wich der erstaunlich schamlose Verkäufer seines Starkults aus; der Professor schien sie bisweilen nicht zu verstehen. Er werde tun und seine Roboter tun lassen, was richtig sei, basta. Hätte nicht sein Landsmann Honda die Schwächen der Japaner in Ethikdebatten erklärt, ob über die Rechte von Kindern, Frauen oder Robotern, Sankais unkritische Haltung hätte das Klischee einer Technikgläubigkeit ohne Zweifel vollends bedient.

So verbündete sich Honda mit Michael Decker vom Karlsruher Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse, der über verantwortbare Innovation sprach. "Sollen wir als Gesellschaft eine Ersetzung (menschlicher Verrichtung) wollen?", fragte Decker. Und könnte die Robotertechnik nicht besser von Nutzern gezogen (pull) werden als angeschoben (push) von Industrie und Politik?

Zusammen mit Horst-Michael Groß von der TU Ilmenau, der auch Chef des Serroga-Projekts ist, warfen sie, höchst deutsch und diesseitig, Fragen nach der Haftung für die Aktionen von Robotern auf. Die Entwickler lebten noch im Sturm und Drang ihrer Technologie, warb Groß, man möge sie machen lassen. Für eine Robo-Ethik-Charta, wie sie Honda verfassen will, sei später noch Zeit. Macher in Japan und Deutschland können das offenbar ähnlich sehen.

Michio Kaku, amerikanischer Futurist aus der Schule der theoretischen Physik und Ideenbruder Ray Kurzweils, erwartet, dass künstliche Intelligenz an die menschliche Ende des 21. Jahrhunderts heranreiche: "Werden sie gefährlich sein? Möglicherweise. Ich schlage vor, wir bauen ihnen einen Chip ins Gehirn, der sie abschaltet, wenn sie mörderische Gedanken haben."